Originalveröffentlichung in: Muttersprache Jg. 128 (2018) Nr. 4, S. 321-345.

Gnocchi, yallah, Shisha und *Sushi*: Italianismen und neue Fremdwörter aus anderen europäischen und außereuropäischen Sprachen zwischen Isolation und Integration

Von SABINE KROME

Abstract

Mit politischer, wirtschaftlicher und gesellschaftlicher Öffnung im Rahmen von Globalisierung und Internationalisierung gelangen trotz weitreichender Dominanz von Anglizismen verstärkt auch Neologismen aus anderen Sprach- und Kulturräumen in den deutschen Gegenwartswortschatz. Der Beitrag beschreibt, wie sich diese Neuentlehnungen – Italianismen und neue Fremdwörter aus anderen europäischen und außereuropäischen Sprachen – orthografisch entwickeln und wie sie sich zu den amtlichen Regeln der deutschen Rechtschreibung verhalten. Auf der Grundlage großer digitaler Textkorpora wird der Schreibusus professioneller und informeller Schriftlichkeit analysiert – mit dem Ziel einheitlicher Kodifizierung und Integration in das Regelsystem der deutschen Orthografie.

Although dominated by Anglicisms, with political, economic and social opening towards globalization and internationalization foreign words from other linguistic and cultural areas are more and more frequently entering present-day German vocabulary. This study describes the development of neologisms of European and non-European origin, examining whether they adapt to or differ from official German orthographic conventions. On the basis of large digitally annotated corpora the usage and spelling practices of professional as well as non-professional writers are analysed – aimed at consistent codification and integration into the regulations of German orthography.

1 Einleitung

Der Einfluss englischer Entlehnungen ist im aktuellen Wortschatz des Deutschen allgegenwärtig und deutlicher Ausdruck eines tiefgreifenden gesellschaftlichen und sprachlichen Wandels.[1] Doch mit wirtschaftlicher, kultureller und kommunikativer Globalisierung finden auch zunehmend neue Fremdwörter aus anderen europäischen und außereuropäischen Sprachen Eingang in wesentliche Bereiche des gesellschaftlichen Lebens. Mit dem Bedürfnis zahlreicher Menschen, der Komplexität und Hektik des modernen berufs- und businessgeprägten Alltags und ihren immer stärker digital-virtuellen Lebenswelten eine Realität von Wellness und emotionalem Wohlbefinden entgegenzusetzen, werden Werte und Praktiken aus kulturell anders orientierten Ländern und Regionen wichtig. Allem voran steht hier der kulinarische Bereich als Ausdruck entspannter, unbeschwerter Lebensweise, aber auch der Neugier auf neue, interessante Erfahrungen und Erlebnisse.

Spielte Italien als (Reise-)Sehnsuchtsland für die Deutschen schon nach dem Zweiten Weltkrieg eine bedeutende Rolle, so ist dieser Einfluss bis heute erhalten geblieben und hat sich noch verstärkt in einer Zeit »ernährungspolitischer« Debatten und kulinarischer Differenzierungen. Ob *Gnocchi*, *Bruschetta*, *Zucchini*, *Cappuccino* oder *Latte macchiato* – Italianismen aus der Kulinar(ist)ik sind mittlerweile ein fester Bestandteil deutscher Alltagskultur. Die orthografische und phonologische Umsetzung der vertrauten Wörter

[1] Zum Einfluss von Anglizismen auf den deutschen Sprach- und Schreibgebrauch vgl. Krome (2018): *Skypen, faken, toppen* und *liken*: Anglizismen im Deutschen als Indikatoren gesellschaftlichen und orthografischen Wandels (*Muttersprache* 2/2018).

Publikationsserver des Instituts für Deutsche Sprache
URN: http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:bsz:mh39-83900

in die deutsche Schriftsprache unterscheidet sich jedoch grundlegend von der Transferenz entlehnter Begriffe aus dem Englischen. Dies zeigen korpusgestützte Analysen zum Schreibgebrauch von Italianismen aus den letzten zwei Jahrzehnten.[2]

2 Zur Entlehnungsgeschichte von Italianismen

Neben Gräzismen/Latinismen, Gallizismen und Anglizismen trugen auch Italianismen im Verlauf des historischen Sprachkontakts erheblich zum Fremdwortgut des Deutschen bei. Allerdings verlief der Entlehnungsprozess, verglichen etwa mit dem französischen Spracheinfluss, weniger kontinuierlich. Auch war die Anzahl der Entlehnungen deutlich geringer und beschränkte sich je nach Epoche auf bestimmte, aber wichtige Referenzbereiche:[3] In der frühen Neuzeit förderten wesentliche Impulse der bildenden Kunst, intensive Handelsbeziehungen sowie die Vorbildrolle Italiens in der höfischen Kochkunst und im Militärwesen zahlreiche Übernahmen. Deren italienische Herkunft ist teilweise noch an den Endungen *(-o)* zu erkennen, andere Wörter wurden assimiliert oder in den klassischen Fremdwortschatz integriert: *Aquarell, Fresko, Kontrast; bankrott, Konto, Kredit, Porto, Bilanz; Artischocke, Marzipan, Salat, Sardine; Alarm, Bastei, Blockade.* Ein wichtiges Entlehnungsfeld stellte die Musik dar, wobei diese Wörter, sofern sie wie *Adagio, andante, Allegro* etc. fachsprachlich gebraucht wurden, ihre fremdsprachigen Eigenschaften in Aussprache und Schreibung beibehielten. Bei Entlehnungen mit einer höheren Relevanz für den Allgemeinwortschatz kam es aber auch hier zu Integrationsprozessen: *Instrument, Fagott, Kadenz.* Ab Mitte des 20. Jahrhunderts wurde mit den italienischen Migrantinnen und Migranten als Gastarbeiter der Zuwachs von Ausdrücken aus dem kulinarischen Bereich neu belebt: Nach *Brokkoli, Risotto, Makkaroni* und *Salami* fanden auch *Chianti, Peperoni, Pizza, Mortadella* und *Spaghetti* Eingang in den deutschen Wortschatz.[4]

Im Gegensatz zu französischen Entlehnungen, die eher bildungssprachlichen Charakter tragen, spiegeln Italianismen zudem häufig einen sprachspielerischen Umgang und Gebrauch.[5] Dies zeigt sich bei italianisierenden Bildungen wie *alles paletti, picobello, klaro!* oder *Sakko* (als italianisierende Bildung zu *Sack* bereits Ende des 19. Jh. belegt) sowie zahlreichen falschen Freunden, etwa *Schickeria, Stilettos, Lametta, prima*, die z. T. bereits seit Langem sprachlich integriert sind. Bei diesem eher informellen Umgang mit italienischen Entlehnungen finden die orthografischen Normen der Zuordnung von Lauten

[2] Wie die Erhebungen zu Entlehnungen aus dem Englischen stützen sich auch diese Analysen auf das Textkorpus digital, eines der drei größten Korpora zur deutschen Gegenwartssprache auf der Basis von Texten professioneller Schreiber. Zum Vergleich wurden im Rahmen der Arbeit des Rats für deutsche Rechtschreibung auch die Textkorpora von Duden und IDS (Deutsches Referenzkorpus, DeReKo) sowie ein Teilkorpus der Österreichischen Akademie der Wissenschaften (ÖAW), das Austrian Media Corpus, herangezogen (vgl. https://www.oeaw.ac.at/acdh/tools/amc-austria-media-corpus/). Weitere Referenzkorpora mit Texten informeller Schreiber waren das geschlossene Forumskorpus chefkoch.de sowie speziell zusammengestellte Internettexte über die Suchmaschine Google.

[3] Zu einem Überblick über zentrale Entlehnungen aus dem Italienischen und ihre historische Zuordnung zu den verschiedenen Themenbereichen zusammenfassend Eisenberg (2018: 65 ff.); Schmöe (1998: 27 ff.); ebenso: Wilhelm (2013); Best (2006); Wegener (2004).

[4] Vgl. Schmöe (1998: 77 ff.).

[5] Zu französischen Fremdwörtern als Merkmal sozialer Distinktion vgl. Eisenberg (2018: 360 f.); zu sprachspielerischen Wortbildungen und Phrasemen vgl. Schmöe (1998: 248 f., 256–258).

und Buchstaben, die sich in Einzelfällen signifikant vom Deutschen unterscheiden, oft nur geringe Beachtung *(*Zucchinis, *Capuchino, *Ruccola).*

3 Graphemische Isolation und Integration

Während das Italienische verschiedene Grapheme auszeichnet, die das Deutsche nicht besitzt – beispielsweise <cc>, <cqu>, <gn> oder <ggh> –, verfügen beide Sprachen auch über eine Reihe von Graphemen bzw. Graphemkombinationen, die mit Graphemen des Deutschen verwechselt werden können, so etwa <cch> in *Zucchini* oder <sch> in *Bruschetta* oder Buchstaben in Doppelkonsonanz in unbetonten Silben wie <ll> in *Cannelloni.* Im historischen Integrationsprozess wurden solche Diskrepanzen aufgehoben, indem die fremden durch integrierte Grapheme ersetzt wurden, wie z. B. <z> in *Porzellan (porcellana)* und *Zitadelle (cittadella)*, oder mit der Auflösung des Doppelkonsonantismus bei *Kanone (cannono)* oder *Lazarett (lazzaretto).* Die systematische Graphemsubstitution von <c> durch <k> bei älteren Italianismen analog zu Integrationsbewegungen bei Latinismen, befördert durch die II. Orthographische Konferenz von 1901, führte in vielen Fällen zur Ersetzung von <c> durch die integrierte Variante *(Konzert, Kasse, Fiasko).* Häufig bildete sich aber auch Varianz aus, so etwa bei *Casino/Kasino*, wo beide Schreibungen auch aktuell zumindest bei professionellen Schreibern in etwa paritätisch vertreten sind. Bei Entlehnungen, die neben einer fachsprachlichen auch eine allgemeinsprachliche bzw. übertragene Bedeutung aufweisen, wird orthografische Varianz von professionellen Schreibern in einigen Fällen auch zur semantischen Differenzierung genutzt. So dominiert bei *Staccato/Stakkato* in der fachsprachlich musikalischen Bedeutung (›Spiel mit kurz gestoßenen Tönen‹) die Schreibung <cc>. Im übertragenen Sinne von ›hämmernder Rhythmus‹ (»Er spricht in atemlosem Stakkato«, *Süddeutsche Zeitung* 2015) präferieren die professionellen Schreiber die integrierte Variante. Dagegen kommt es bei *Piccolo/Pikkolo* zu einer gegensätzlichen Entwicklung: Vor der Rechtschreibreform war außer für Österreich in allen Bedeutungen nur die integrierte Schreibung *Pikkolo* gebucht. Nach 1996 waren generell beide Schreibungen zugelassen. Die ursprüngliche lexikalische Festlegung hatte insgesamt keinen Einfluss auf den Schreibusus: Sowohl in der fachsprachlichen Bedeutung *Piccolo(flöte)* als auch in der Bedeutung ›kleine Sektflasche‹ dominierte die fremdsprachige Schreibung mit <cc>.[6]

Casino/Kasino gehört zu den Entlehnungen, für die sich die exklusive lexikografische Festlegung auf die integrierte Schreibung im Schreibusus nicht durchsetzen konnte. Das Wort, das Weigand 1857 noch in fremdsprachiger Form in der Bedeutung ›Gesellschaftshaus‹ in das *Deutsche Wörterbuch* aufgenommen hatte,[7] wurde bei Sanders und Duden bereits vor der Orthographischen Konferenz ausschließlich in der Schreibung *Kasino* gebucht.[8] Dies blieb auch mit der Reform von 1996 zunächst unverändert; 2004 wurde dann aber die Schreibung *Casino* zunächst als regionale Variante für Österreich zugelassen, seit 2017 sind beide Schreibungen gleichberechtigt aufgeführt.[9]

Auch bei *Terracotta/Terrakotta* wurde die lexikografisch vorgegebene Integration nachträglich wieder an den Schreibusus angepasst. Der Italianismus war in den orthografi-

[6] Vgl. Krome/Roll (2016: 76).

[7] Weigand (1857: 206).

[8] Sanders (1875: 71); Duden (1888: 120).

[9] Amtliches Wörterverzeichnis (2017), http://www.rechtschreibrat.com/DOX/rfdr_Woerterverzeichnis_2016_veroeffentlicht_2017.pdf.

schen Wörterbüchern von Sanders und Duden vor 1900 mit <c> gebucht. Nach 1900 stellte Duden ausschließlich auf die Schreibung mit <k> um, die auch im Rahmen der Reform von 1996 beibehalten wurde.[10] Erst im Anschluss an die Modifikationen des amtlichen Regelwerks von 2004 ließ Wahrig 2005 (6. Aufl.) auch die Schreibung *Terracotta* zu, 2009 folgte Duden.[11]

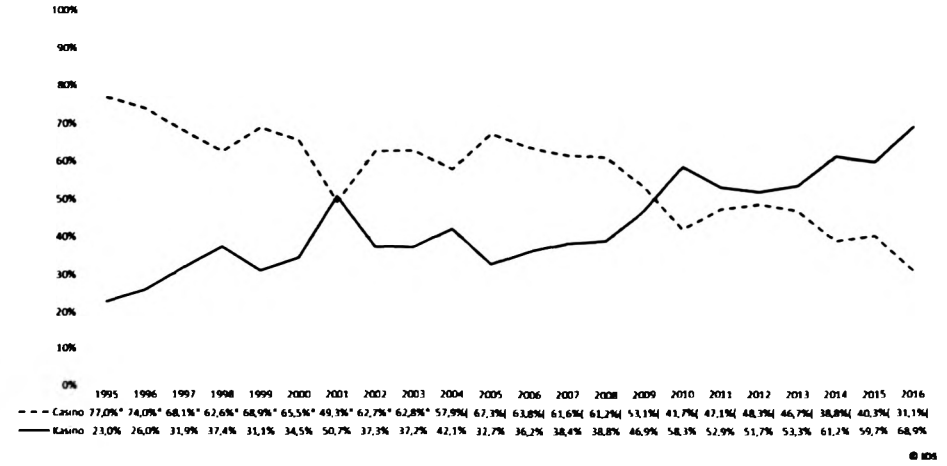


Abb. 1: Verteilung von Casino/Kasino

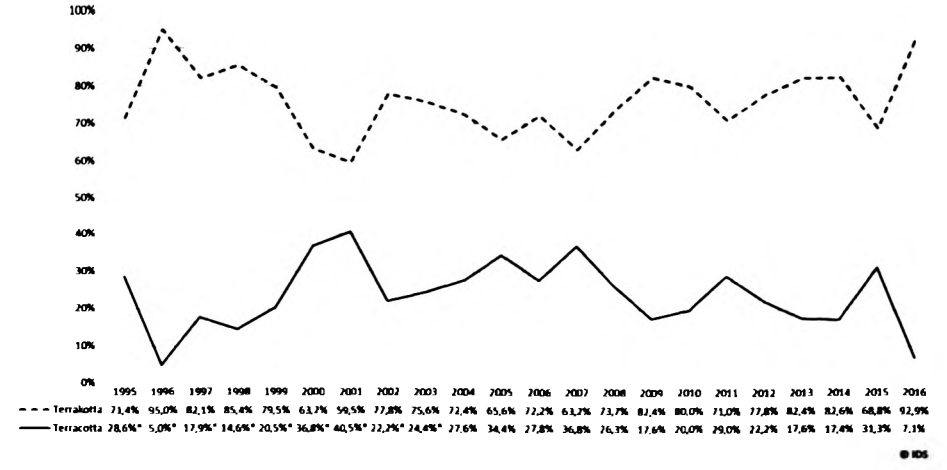


Abb. 2: Verteilung von Terrakotta/Terracotta

Interessant ist die vergleichende Untersuchung des Schreibgebrauchs für die integrierten Varianten *Kasino* und *Terrakotta*: Hier belegen die Erhebungen, wie stark die fremdsprachigen Schreibungen trotz der über ein Jahrhundert währenden lexikografischen Festle-

[10] Duden ([1]1888: 280); Sanders Fremdwortlexikon, Bd. II (1971: 550); Duden ([7]1908: 359). Im Unterschied zu *Terracotta/Terrakotta* wurde die morphologisch integrierte Form *Terrakotte* bereits vor 1900 ausschließlich mit <k> geschrieben.

[11] Wahrig (2005: 1021).

gung im Usus verankert waren. Im Fall von *Casino/Kasino* präferieren die Schreibenden offenbar entgegen der geltenden Norm mehrheitlich die fremdsprachige Schreibung. Im Korpus der professionellen Schreiber zeigt sich für das Jahr vor der Reform ein Anteil der fremdsprachigen Schreibung von 77 Prozent, die auch in den folgenden Jahrgängen bis 2008 dominiert, unterbrochen nur von einem vereinzelten Rückgang im Jahr 2001. Erst in den Jahrgängen ab 2010 kehrt sich das Mehrheitsverhältnis um.

4 Varianz in Normierung und Schreibgebrauch

Varianz von fremdsprachiger und integrierter Schreibung ist bis heute auch bei einigen Italianismen mit dem Graphem <gh> normgerecht, so bei *Ghetto/Getto* oder bei *Spaghetti/Spagetti*. Die Integration von <gh> zu <g> bei *Ghetto* deutete sich bereits im 19. Jahrhundert an. Während Sanders in seinem *Orthographischen Wörterbuch* noch allein die fremdsprachige Form *Ghetto* vorgab, buchte Duden schon vor 1901 *Ghetto/Getto* in orthografischer Varianz.[12] Diese blieb bestehen und wurde auch im Rahmen der Reform von 1996 übernommen, wobei das Substitutionsschema zur Integration weiterer Schreibungen wie *Spaghetti/Spagetti* herangezogen wurde. Trotz der langen Integrationshistorie ist die Akzeptanz der integrierten Form *Getto* bei den professionellen Schreibern gering. In einzelnen Jahren erreicht sie zwar Werte von 15 bis 23 Prozent, in der Gesamttendenz scheint sie sich aber deutlich rückläufig zu entwickeln und liegt in den letzten vier Jahren des Beobachtungszeitraums nur noch bei Werten zwischen 4 und 11 Prozent.

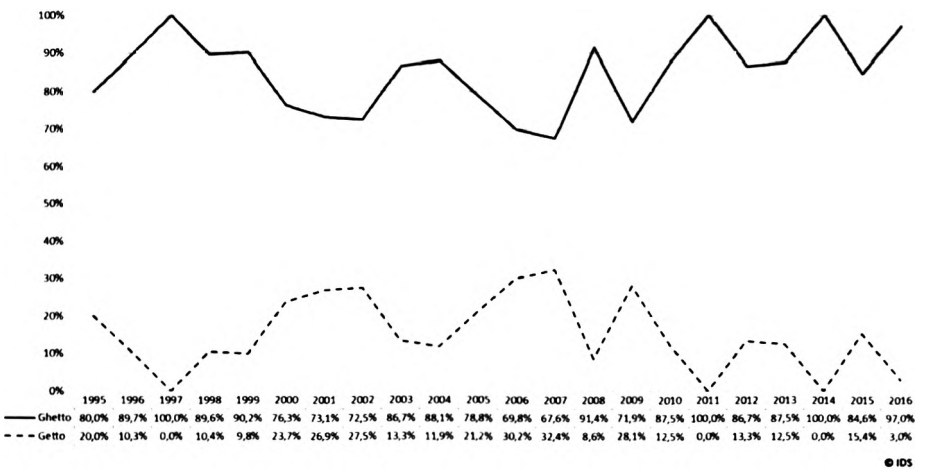


Abb. 3: Verteilung von Ghetto/Getto

In den Korpora der informeller Schreiber fällt die Präferenz für die integrierte Form etwas stärker aus und liegt im Forumskorpus bei knapp 13 Prozent; allerdings nimmt die Frequenz in späteren Jahrgängen auch hier deutlich ab. Bei den über Google ermittelten Schreibungen liegt der Anteil integrierter Schreibungen mit 18 Prozent hingegen höher.

Die Einführung der integrierten Variante *Spagetti* neben *Spaghetti* in der Reform von 1996 gehört sicher zu den prominentesten Beispielen orthografischer Integrationsge-

[12] Sanders (1875: 50); Duden (³1888: 92).

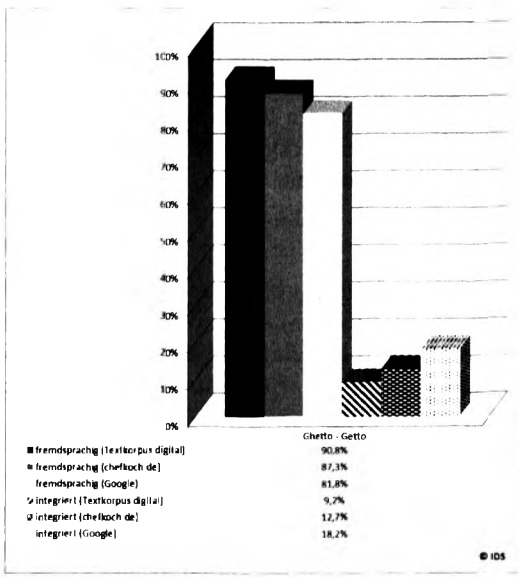


Abb. 4: Ghetto/Getto *im Korpusvergleich*

schichte, betrifft sie doch ein Lexem mit außerordentlich hoher Relevanz für den sprachlichen Alltag, das zudem in vielen Wortschatzlisten von Schreibanfängern enthalten ist. In Anbetracht dieser sprachpolitischen Bedeutung und der allgemeinen öffentlichen Aufmerksamkeit ist die Entwicklung des Schreibusus hier von besonderem Interesse.

Im Jahr vor der Reform ist die Form *Spagetti* nur in wenigen Belegen nachweisbar und mit einem Anteil von 1 Prozent ohne jede Relevanz. In den Jahren nach der Reform verzeichnet sie eine zögerlich wachsende Präferenz, die nur 2001 einen Anteil von knapp 17 Prozent erreicht. Die weitere Schreibentwicklung trägt zunehmend die Züge eines »Boykotts der integrierten Form«: In den Jahrgängen 2010 und 2013 ist sie nicht mehr nachweisbar, im letzten Jahr des Beobachtungszeitraums erreicht sie einen Wert von knapp 3 Prozent.

Im vergleichenden Korpusüberblick zeigt sich ein mit Abstufungen weitgehend einheitlicher Usus: Die fremdsprachige Form dominiert in allen drei Korpora deutlich. Während allerdings die integrierte Form im professionellen Schreibgebrauch mit einem Anteil von durchschnittlich 2 Prozent kaum belegt ist und auch bei den über Google ermittelten Schreibweisen unter 5 Prozent bleibt, erreicht sie im Forumskorpus knapp 8 Prozent.

Eine interessante Entwicklung durchläuft das Kompositum *Spagettiträger* mit figurativer Bedeutung: Hier finden sich im Textkorpus digital und im Korpus der informellen

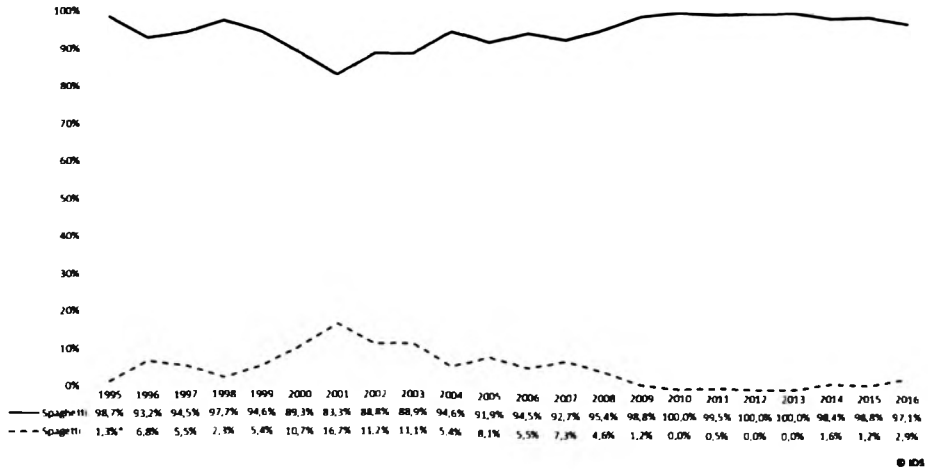


Abb. 5: Verteilung von Spaghetti/Spagetti

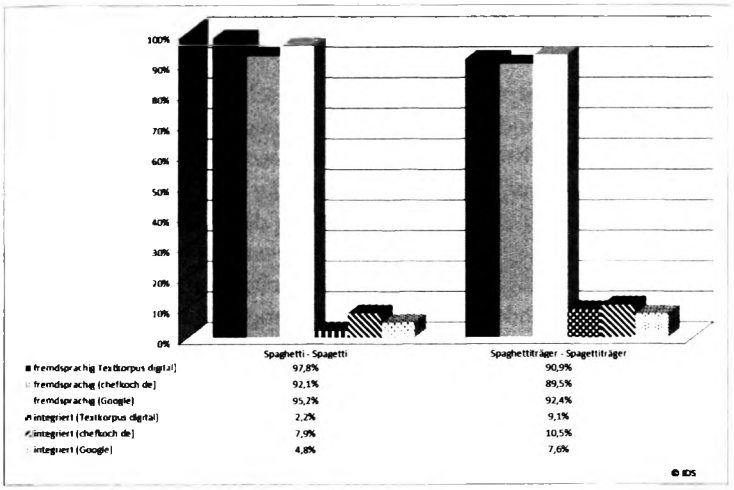


Abb. 6: Spaghetti/Spagetti, Spaghettiträger/Spagettiträger *im Korpusvergleich*

Schreiber geringfügig höhere Werte für die integrierte Schreibung. Das entlehnte Lexem wird mit der Idiomatisierung und in der Zusammensetzung mit einem indigenen Substantiv als Kompositum offenbar auch in der Laut-Buchstaben-Zuordnung leichter an die deutsche Orthografie angepasst.

5 Transferenz der fremdsprachigen Grapheme bei neueren Entlehnungen mit orthografischer Varianz im Schreibgebrauch

Bei modernen Entlehnungen aus dem Italienischen wie auch aus anderen romanischen Sprachen ist Varianz durch integrierte Schreibweisen nur noch selten gegeben: Die fremdsprachigen Grapheme bleiben in der Regel erhalten oder die fremdsprachige Variante setzt sich eindeutig durch, so bei *Rucola/Rukola*. Während aber bei Anglizismen aufgrund deutlich gestiegener Fremdsprachenkompetenzen vieler Schreibender die fremden Lautungen graphemisch korrekt wiedergegeben werden, entstehen bei Entlehnungen aus

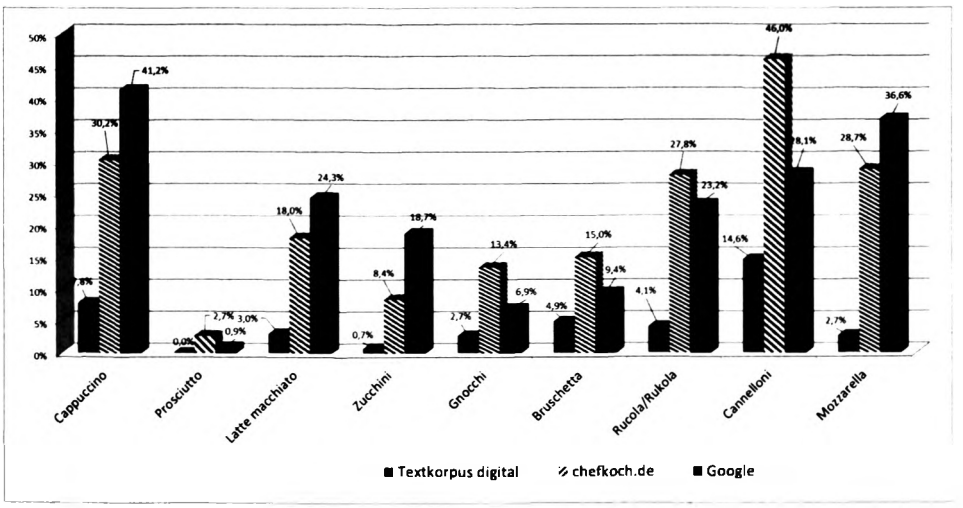


Abb. 7: Anteil nicht normgerechter Schreibungen im Korpusvergleich

weniger verbreiteten Fremdsprachen häufig orthografische Schwierigkeiten, insbesondere bei informellen Schreibern.

Dies zeigt sich erstaunlicherweise vor allem bei im kulinarischen Alltag seit Langem etablierten Italianismen wie *Makkaroni* oder *Cappuccino*, aber auch bei *Zucchini, Mozzarella, Gnocchi* und *Rucola*. Rechtschreibschwierige, allerdings weniger frequente Wörter aus dem Spanischen oder Portugiesischen wie *Paella, Tapas* oder *Caipirinha* stellen hingegen die Schreibenden aufgrund der lautnahen Verschriftung des Spanischen und Portugiesischen vor geringere Probleme, möglicherweise wird hier auch eher im Wörterbuch nachgeschlagen. Bei professionellen Schreibern ist der Anteil nicht normgerechter Varianten in der Regel eher niedrig. Aber es finden sich auch Entlehnungen, die eine erstaunlich hohe Fehlerquote aufweisen, so *Cappuccino* (7,81 %) und *Cannelloni* (14,6 %). Letzteres Beispiel hat auch bei informellen Schreibern die höchste Fehlerquote mit 28 Prozent im Forumskorpus chefkoch.de und sogar 46 Prozent in den über Google ermittelten Belegen.

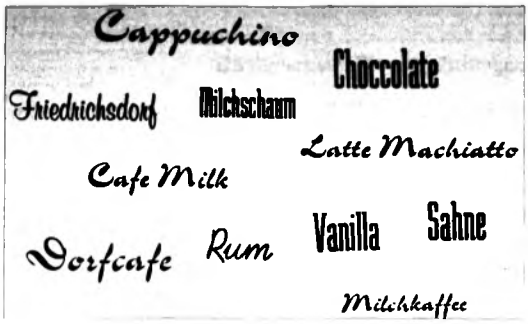


Abb. 8: Wandsticker im Café (freigestellt/kombiniert)

Die Wandsticker eines Cafés (Abb. 8) illustrieren die Fülle nicht normgerechter orthografischer Varianten von Entlehnungen aus dem Italienischen in halböffentlichem Schreibgebrauch. Die Zusammenstellung zeigt paradigmatisch die Vorliebe auch informeller Schreiber für fremdsprachig anmutende Varianten, die auf andere Grapheme des Italienischen in Unkenntnis ihrer Aussprache zurückgreifen. So sind in den Korpora vor allem bei nicht professionellen Schreibern allein für *Gnocchi* noch mehr als drei weitere nicht normgemäße Schreibweisen belegt.

Integrierte Formen treten dabei größtenteils nicht auf: So ist etwa die von den Schreibenden analog zu *Broccoli* konstruierte Form **Ruccola* im Korpus häufiger belegt als die von den Wörterbüchern um das Jahr 2000 eingeführte integrierte Variante *Rukola*.[13] Dies zeigt sich besonders deutlich an den Belegen des Forumskorpus: Hier liegt der Anteil der nicht normgerechten Schreibung bei über 30 Prozent.

Gleiches gilt noch verstärkt für die zahlreichen nicht normgemäßen Schreibvarianten von *Makkaroni*.[14] Nur beim Doppelkonsonantismus – in der Regel in unbetonten Silben – neigen die Schreibenden zu integrativen Vereinfachungen gemäß deutscher phonologischer Umsetzung, etwa mit der Tilgung des zweiten *l* in *Cannelloni*.

Insgesamt bleiben die Integrationsphänomene bei Italianismen auf die graphemische Ebene beschränkt:[15] Da es sich im Gegensatz zu neueren Entlehnungen aus dem Englischen bei Fremdwort-Neologismen aus romanischen Sprachen primär um Substantive

[13] Erstbuchung in Wahrig Deutsches Wörterbuch (⁷2000).

[14] Prozentsatz der konstruierten Schreibung **Maccaroni* im Schreibusus: Textkorpus digital: 6,6 %; Forumskorpus chefkoch.de: 21,6 %; Google: 9,9 %.

[15] Unsicherheiten bzw. Variantenschreibungen ergeben sich allerdings bei Pluralbildungen: *Pizzas/Pizzen/Pizze, Espressos/Espressi; *Spaghettis, *Zucchinis;* vgl. Wegener (2004).

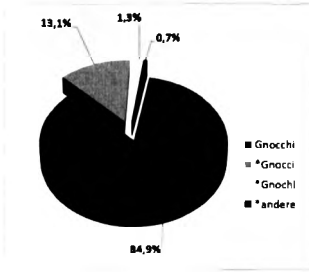
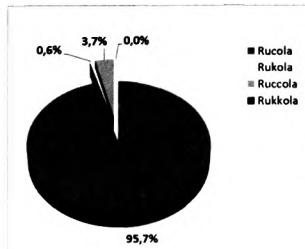


Abb. 9 (links): Gnocchi *im Forumskorpus*



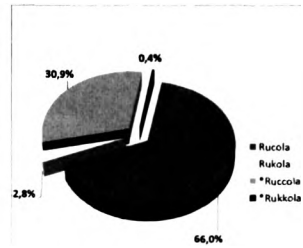


Abb. 10/11 (rechts): Rucola *im Korpusvergleich (Textk., Forum)*

(Fiasko, Impresario, Rucola) oder Adverbien *(piano, picobello, klaro)*, seltener um Adjektive oder Verben handelt, werden grammatische Integrationen, wie sie verstärkt bei der Flexion englischer Verben festgestellt werden können *(faken – gefakt, timen – getimt)*, bei Italianismen nicht wirksam.

Starke orthografische Anlehnung an fremdsprachige Schreibungen, wenngleich auch nicht immer mit Bezug auf die ursprüngliche Gebersprache, zeigen die Erhebungen zum Schreibusus auch bei neueren Entlehnungen aus anderen europäischen und außereuropäischen Sprachen.

6 Fremdwort-Entlehnungen aus anderen europäischen und außereuropäischen Sprachen

Zwar ist der Einfluss anderer Sprachen des europäischen und außereuropäischen Raums auf das Deutsche nicht annähernd mit der nachhaltigen Wirkung der wesentlichen Gebersprachen Griechisch/Latein, Französisch und Englisch vergleichbar, doch mit politischer, wirtschaftlicher und gesellschaftlicher Öffnung durch Globalisierung sowie durch verstärkte Migrationstendenzen finden auch etliche neuere Entlehnungen aus anderen Sprach- und Kulturräumen – so dem Türkischen, Arabischen, Indischen, Japanischen und Chinesischen – Eingang in den deutschen Gegenwartswortschatz. Zusätzlich erlangen aufgrund veränderter politischer und gesellschaftlicher Rahmenbedingungen auch einige ältere Entlehnungen eine erhöhte kommunikative Relevanz – gekennzeichnet durch einen erheblichen Frequenzanstieg, das Hinzutreten neuer Bedeutungen und Konnotationen sowie durch neue Wortbildungen mit der Entlehnung als Basis.

Charakteristisch für solche älteren Entlehnungen wie auch für Neologismen ist häufig die Ausbildung orthografischer Varianz, welche z. T. von Normkonflikten begleitet ist, da es sich in der Regel um Internationalismen handelt, die – mit Ausnahme des Türkischen – auf nichtlateinischen Schriftsystemen basieren. Damit treten die international gebräuchlichen, an der englischen Laut-Buchstaben-Zuordnung orientierten Transkriptionen in Konkurrenz zu den traditionellen deutschen Schreibungen.

Wie internationale Transkription mit traditionellen Integrationsprozessen interferiert, lässt sich beispielhaft an dem aus dem Neugriechischen entlehnten[16] *Tsatsiki* zeigen. Das zugrundeliegende Wort τζατζίκι wird im Griechischen stimmhaft realisiert [dza'dzici]. Allerdings bewirkt die deutsche Transkription von <τζ> zu <ts> eine Aussprache mit stimmlosem [ts] ([tsa'tsi:ki)]. Dieser Leseaussprache folgend wurde bereits lange vor der

[16] Das griechische τζατζίκι wurde seinerseits aus türkisch *cacik* entlehnt.

Rechtschreibreform neben der Schreibung *Tsatsiki* auch die Variante *Zaziki* zugelassen. International verbreitet ist dagegen die Transkription *tzatziki*. Und diese lässt sich auch im deutschen Schreibgebrauch nachweisen, wobei die Befunde je nach Korpus unterschiedlich ausfallen, da der Usus der professionellen Schreiber im zeitlichen Längsschnitt häufig wechselnden Präferenzen unterliegt.

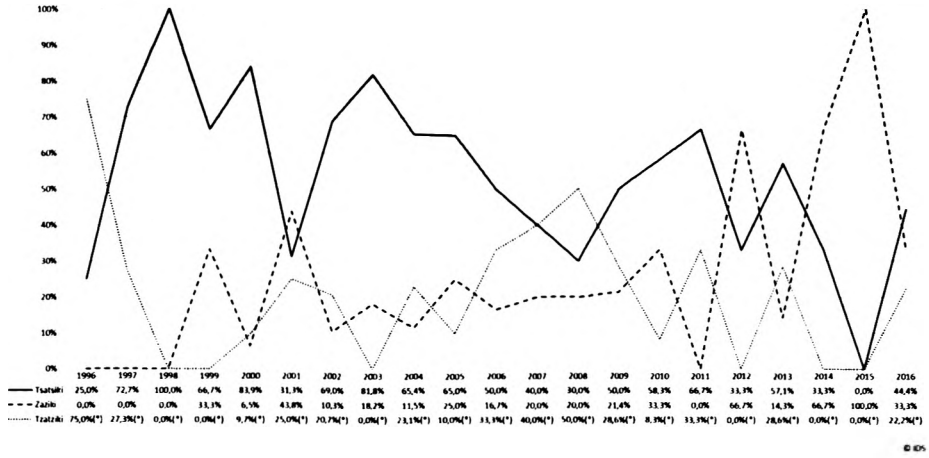


Abb. 12: Verteilung von Tsatsiki/Zaziki

Dass dieser Frequenzverlauf nicht allein auf eine eher niedrige Vorkommenshäufigkeit zurückzuführen ist, sondern auf einen ungefestigten Schreibgebrauch hindeutet, belegt die heterogene Verteilung in den anderen Analysekorpora. So liegt der Anteil der normgemäßen Schreibungen *Tsatsiki* und *Zaziki* bei den professionellen Schreibern zusammen bei knapp 80 Prozent, die internationale, nicht normgemäße Schreibung *Tzatziki* erreicht 20 Prozent. In den anderen Untersuchungskorpora fällt dieser Anteil mit 46 Prozent (chefkoch.de) und 52,6 Prozent (Google) hingegen unter allen Schreibweisen am höchsten aus. Die Schreibung *Tsatsiki*, die bei den professionellen Schreibern mit knapp 61 Prozent dominiert, macht in den anderen beiden Korpora mit 20,1 Prozent (chefkoch.de) und 12,5 Prozent (Google) den geringsten Prozentsatz aus.

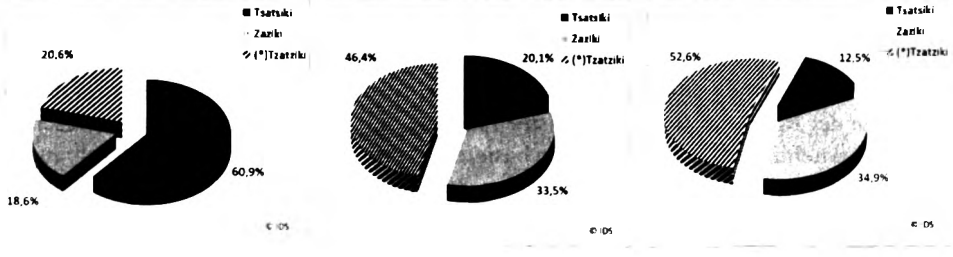


Abb. 13–15: Zaziki *im Korpusvergleich (von links: Textkorpus digital, Forumskorpus, Google)*

Dass der Schreibusus nicht uneingeschränkt den orthografischen Normen folgt, zeigt sich auch bei der türkischen Entlehnung *Kebab*, die im Deutschen bereits im 19. Jahrhundert belegt ist.[17] Im Gegensatz zur türkischen Schreibung *kebap* wurde das Wort schon im 19. Jahrhundert als Exotismus ins Deutsche, Englische und Französische in der Schreibung mit <b> entlehnt, möglicherweise über arabisch *kabāb* ›(Spieß-)Braten‹. Mit dem Aufkommen türkischer Imbissstuben, die *Döner Kebab* in Teigtaschen erfolgreich als Fast-Food-Gericht zum Mitnehmen anboten,[18] verbreitete sich der Ausdruck auch im Schreibusus und ist seit den 1990er-Jahren in den Korpora gut belegt.[19] Im Prozess der Integration war das Wort mehreren orthografischen Veränderungsprozessen unterworfen: Kodifiziert wurde es von der Dudenredaktion zunächst ausschließlich in der Zusammenschreibung *Dönerkebab*, die von den Schreibenden allerdings bis heute fast vollständig ignoriert wird, vor allem von den informeller Schreibern.

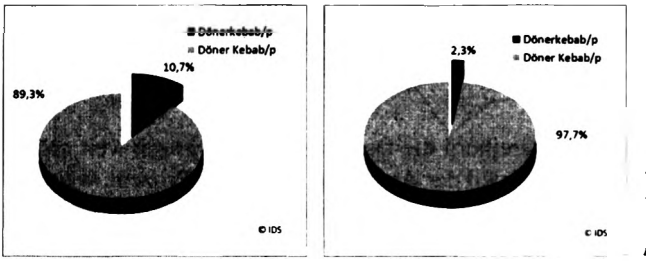


Abb. 16/17: Döner Kebab *im Korpusvergleich (von links: Textkorpus digital, Forumskorpus)*

Die dominierende Getrenntschreibung entspricht zwar auch der im Türkischen üblichen Form *döner kebap*. Ob allerdings die türkische Schreibung als Grund für die eindeutige Präferenz im Deutschen gewertet werden kann, ist zweifelhaft. Ebenso wäre naheliegend, dass die Schreibenden das Wort analog zu *Thüringer Rostbratwurst* oder *Harzer Käse* aufgrund der Endung *-er* als deonymische Konversion auffassen.[20] Dem eindeutigen Schreibgebrauch folgend ließ Duden die Getrenntschreibung ab 2009 als – sogar empfohlene – Variante zu, Wahrig bereits 2006 nur die Getrenntschreibung.[21]

In der Laut-Buchstaben-Zuordnung ist jedoch durchaus ein Einfluss des Türkischen festzustellen. Die lautnah verschriftende türkische Orthografie gibt den Wortausgang stimmlos mit <p> wieder (*kebap*, aber bestimmter Akkusativ: *kebabi*). Tatsächlich lässt sich diese Schreibung ab 1996 auch in den Korpora nachweisen, wo sie einen Anteil von 15 bis 20 Prozent aller Schreibungen behauptet. Auch in diesem Fall folgten die Wörterbücher dem Schreibusus und führten die Varianten mit umgesetzter Auslautverhärtung ein. Damit existieren in diesem Fall bis heute vier Schreibvarianten: *Dönerkebab/Dönerkebap/Döner Kebab/Döner Kebap*.[22]

---

[17] »Diese Art Braten nennt man *kebab*; eine Varietät desselben ist der *schisch-kebab*, ...« (Rigler 1847/1848: 307).

[18] Vgl. Seidel-Pielen (1996).

[19] Wahrig Deutsches Wörterbuch (1980: Sp. 2075); Duden Rechtschreibung ([20]1991: 389).

[20] Zum Problem der deonymischen Konversion vgl. Fleischer/Barz (2012: 319).

[21] Duden Rechtschreibung ([25]2009: 356); Wahrig Rechtschreibung (2006: 313).

[22] Duden Rechtschreibung ([24]2006: 571); Wahrig Rechtschreibung (2006: 585).

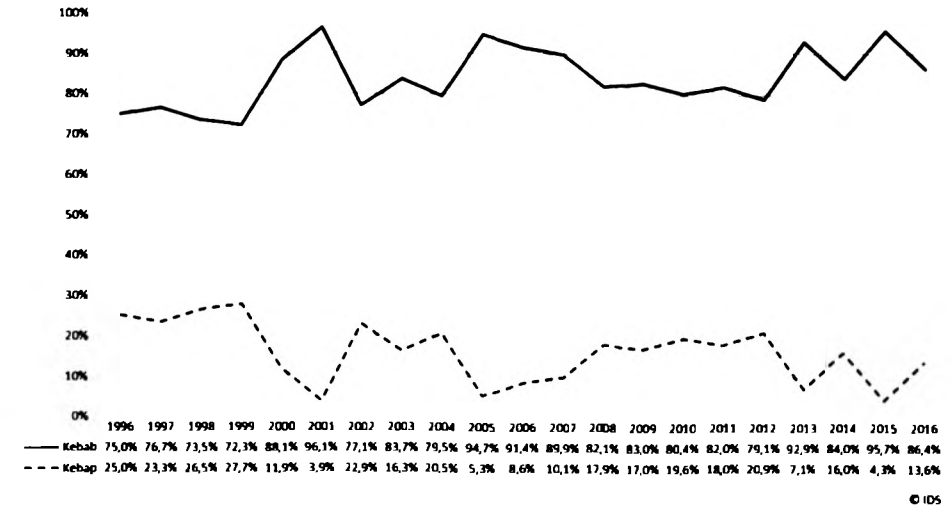


Abb. 18: Verteilung von Kebab/Kebap

Interessant ist, dass bei informellen Schreibern die fremdsprachige Form in weit größerem Maß belegt ist. Im Forumskorpus beträgt der Anteil von *Kebap* 44 Prozent, während sich die professionellen Schreiber insgesamt nur zu 15 Prozent für diese Form entscheiden. Bei den über Google ermittelten Schreibweisen liegt der Anteil der fremdsprachigen Variante noch bei 28 Prozent. Eine mögliche Erklärung dafür könnte sein, dass der Anteil an Schreibenden mit türkischem Zuwanderungshintergrund in den sozialen Medien und Foren vermutlich höher ist als bei professionell Schreibern überregionaler Zeitungen und dass die Affinität der Forumsmitglieder von chefkoch.de zu türkischem Essen und türkischen Lebensmittelhändlern sehr hoch ist, wie die Belege zeigen.

Im Gegensatz zu den Bedingungen in den genannten Einflussbereichen sind sprachliche Erscheinungen, die sich aus Kontakten mit Soziolekten städtischer Milieus mit hohem Migrationsanteil ergeben könnten, kaum messbar. Diese mit hoher medialer Aufmerksamkeit[23] bedachten Varietäten gesprochener Sprache, die unter den Bezeichnungen »Multiethnolekte«, »Kiezdeutsch« oder »Kurzdeutsch« seit den 1990er-Jahren Gegenstand soziolinguistischer Forschungen sind,[24] zeichnen sich unter anderem durch eine vereinfachte Syntax, Tilgung von Präpositionen und Endungen aus. Neben diesen grammatischen Merkmalen, die im Übrigen auch von Sprechern ohne Migrationshintergrund adaptiert werden, weisen diese neuen Stadtteilvarietäten zudem einen türkisch-arabischen Lehnwortbestand auf, so etwa *Lan* (›Mann‹), *Moruk* (›Alter‹), *wallah* (›echt!‹), *yallah!* (›los!, jetzt aber!‹). Nimmt man diese Lexeme als Marker, so sind Einflüsse auf den schriftsprachlichen Usus in den Untersuchungskorpora (noch) kaum nachweisbar, anders als arabisch-islamische Ausdrücke mit hoher gesellschaftlicher Relevanz, die wie etwa

[23] Vgl. etwa die Schlagzeile der WELT vom 25.02.2007: »Deutsche Sprache driftet ins Türkische ab«, https://www.welt.de/vermischtes/article735071/Deutsche-Sprache-driftet-ins-Tuerkische-ab.html.

[24] Verwiesen sei hier nur auf das vom Institut für Deutsche Sprache in den 1990er-Jahren durchgeführte »Mannheimer Projekt«, vgl. Schwitalla (1995); Eichinger/Deppermann (2014); Wiese (2013). Eine korpuslinguistische Aufarbeitung: Rehbein, Ines/Schalowski, Sören/Wiese, Heike: The Kiez Deutsch Korpus (KiDKo) Release 1.0, https://ids-pub.bsz-bw.de/frontdoor/index/index/docId/5599.

halal (›nach islamischem Recht erlaubt‹) – ursprünglich als Fachtermini der sprachlichen Peripherie zugehörig – gegenwärtig als Neologismen, z. T. auch als Internationalismen (vgl. Abschnitt 8), in den Allgemeinwortschatz überwechseln. Ein interessantes Ergebnis ist allerdings, dass die Schreibung von *yallah/yalla!* in fremdsprachiger oder integrierter Form offenbar derzeit noch nicht festgelegt ist. Hier ist der Schreibusus sowohl informeller wie auch professioneller Schreiber in den nächsten Jahren weiter zu beobachten.

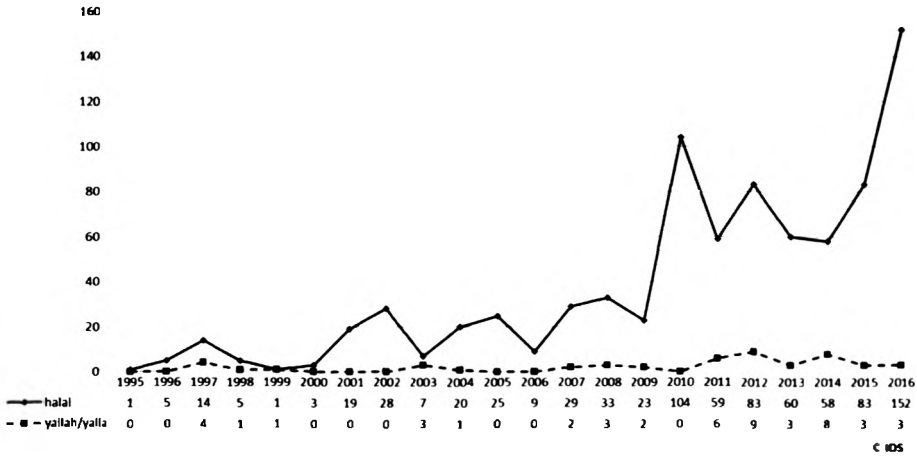


Abb. 19: Frequenzanstieg von halal *und* yallah/yalla! *(absolut)*

8 Transkriptionskonflikte bei Internationalismen aus dem Arabischen

Der arabische Einfluss auf die europäischen Gesellschaften in Mittelalter und Früher Neuzeit manifestiert sich in den zahlreichen Arabismen, die über vielfältige Kontaktsphären, den Handel,[25] die Kultur und besonders die Wissenschaftsrezeption,[26] in die europäischen Einzelsprachen entlehnt wurden. Für das Deutsche verzeichnet Müller (2012: 2) in einem vergleichenden Überblick über 700 Entlehnungen, die zum großen Teil über die indirekte Vermittlung durch andere Gebersprachen wie das Lateinische, Italienische, Portugiesische, Spanische oder Französische ins Deutsche gelangten. Viele der vor 1700 entlehnten Ausdrücke sind wie *Mütze, Koffer, Lack, Schach, Ziffer, Sofa* oder *Zwetsche* als Bestandteile des Kernwortschatzes so stark assimiliert, dass ihre Herkunft nicht mehr erkennbar ist. Andere sind zwar, wie *Alchimie, Amalgam, Natrium, Benzin, Talisman, Zenit, Kaliber*

[25] Vgl. Tazi (1998: 237 f.): Maßgeblich sind die Handelskontakte der italienischen Stadtstaaten Genua, Pisa und Venedig mit den arabisch-islamischen Ländern. Arabische Entlehnungen ins Italienische gelangten meist über Händler ins Deutsche: so z. B. *Arsenal* (Zeughaus, Waffenlager), *Artischocke, Benzoe, Kamsin, Magazin.* Viele Arabismen wurden z. T. vermittelt über das Spanische, Türkische und Italienische aus dem Französischen ins Deutsche entlehnt: Tazi (ibid.: 184 ff.) nennt beispielsweise *Kaffee, Gaze, Barde, Gamasche, Kaliber, Tarif, Tambour.*

[26] Zu nennen sind hier besonders Mathematik, Medizin, Alchimie oder Physik. Arabische Schriften wurden in Übersetzungszentren in Toledo, Salerno, Chartres, Oxford, Palermo oder Paris ins Lateinische übertragen (vgl. Tazi 1989: 83). Im 14. bis zum 16. Jahrhundert wurden diese Übertragungen in volkssprachlichen Traktaten adaptiert: So geht der Terminus *Algebra* in der Übersetzung »Deutsche Algebra« von 1461 erstmals ins Deutsche über (ibid.: 132). Ebenfalls im 15. Jahrhundert werden *Algorithmus, Abakus* oder *Ziffer* ins Deutsche entlehnt. Paracelsus führt Arabismen wie *Alkali, Alkohol, Amalgam, Elixier, Natron* ins Deutsche ein (ibid.: 132).

oder *Karat*, noch als Fremdwörter erkennbar, ihre genaue Herkunft bleibt jedoch ohne etymologische Kenntnisse dunkel.[27] Im Rahmen dieser Sekundärassimilationen entwickelten sich für diese Arabismen zunächst keine Substitutionsmuster. Anders verhält es sich mit Ausdrücken, die, wie etwa *Haschisch*, spät entlehnt wurden[28] oder auf arabisch-islamische Begriffe referieren. Hier bildeten sich einige wenige typische Graphemkorrespondenzen heraus, die sich z. T. in Anlehnung an die wissenschaftliche Transliteration entwickelten.

So wird arabisch *šīn* (ش; wissenschaftliche Transliteration: *š*) im Deutschen traditionell mit <sch> transkribiert und bleibt in vielen Entlehnungen wie *Haschisch, Schia, Schiit, Scharia* oder *Scheich* erhalten. Für arabisch *ǧīm* (ج; wissenschaftliche Transliteration: *ǧ*) entwickelt sich in der Anpassung an die deutsche Laut-Buchstaben-Zuordnung Varianz: Am häufigsten findet sich die Transkription mit <dsch>, so bei *Dschinn, Dschihad*. Daneben wurden diese Ausdrücke vor allem in Österreich und in der Schweiz auch mit <dj> geschrieben: *Djinn, Djibuti, Djihad*.

Im 21. Jahrhundert hingegen werden im Zuge des umfassenden internationalen politischen und kommunikativen Austauschs mit schneller digitaler Nachrichtenvermittlung Entlehnungen aus anderen Sprachräumen und Kulturen nur noch in den wenigsten Fällen sprachlich und orthografisch vollständig integriert. Vielmehr werden sie oft als Internationalismen über Transkriptionssysteme des Englischen in die jeweiligen Einzelsprachen übernommen – typisch ist etwa <sh> statt <sch>. Besonders bei hochfrequenten Entlehnungen setzt sich in etlichen Fällen die englische Transkription mit <sh> durch.

Ein neueres Beispiel einer solchen Graphemkonkurrenz findet sich bei *Schischa/Shishah*. Die im arabischen, persischen und pakistanisch-indischen Raum unter verschiedenen Bezeichnungen verbreitete Wasserpfeife etablierte sich in Europa um die Jahrtau-

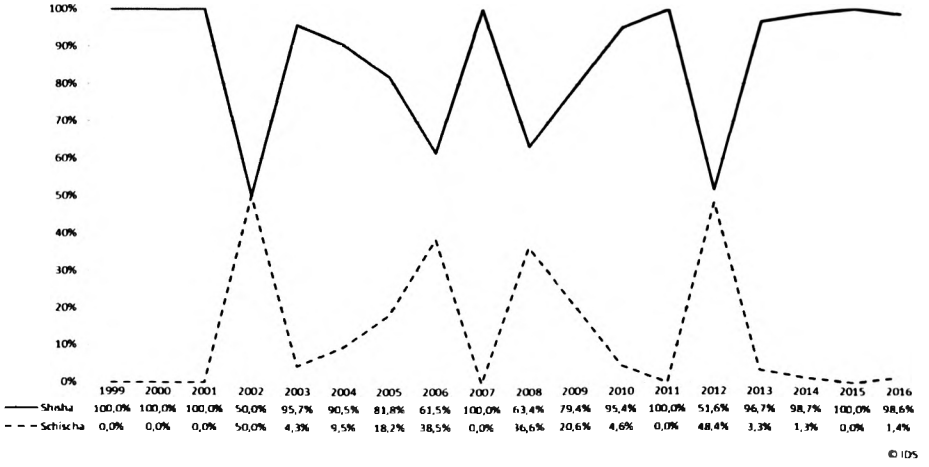


Abb. 20: Verteilung von Shisha/Schischa

[27] Vgl. Tazi (1998: 68 ff.): Viele Assimilationen gehen auf Lesefehler zurück. Da arabische Grapheme in vielen Fällen nur durch Diakritika unterschieden sind und Vokale durch Diakritika angezeigt werden bzw. fehlen, ist der Bestand an verwechselbaren Graphemen im Arabischen hoch, was insbesondere in der Handschriftentradition zu Entstellungen führte.

[28] So wird das Wort *Haschisch* in der Reisebeschreibung des Ingenieurs Carsten Niebuhr (1733–1815) erwähnt und gilt damit als eine der wenigen direkten Entlehnungen aus dem Arabischen (Tazi 1998: 313).

sendwende als Teil der Jugendkultur, wobei sich die im Maghreb und im arabischen Raum übliche Bezeichnung *šīša* durchsetzte. Der Internationalismus wurde dem englischen System entsprechend mit *shisha* transkribiert. Im Deutschen ist zwar neben *Shisha* auch *Schischa* zugelassen, doch vor dem Hintergrund des internationalen Schreibusus erlangt diese Schreibung nur geringe Relevanz. Im Korpus der professionellen Schreiber kommt die integrierte Variante zunächst auf einen Anteil von 10 Prozent, im zeitlichen Längsschnitt finden sich dann aber ab 2013 kaum noch Belege. Noch deutlicher fällt die Präferenz bei den informellen Schreibern aus; hier bleibt der Anteil der integrierten Schreibung deutlich unter 5 Prozent.

Der starke Einfluss der englischen Transkription zeigt sich in besonderem Maße bei Neologismen. Bei hochfrequenten älteren Entlehnungen wie *Scharia* hingegen ist die englische Schreibung *Sharia* in den Korpora zwar messbar – in absoluten Zahlen lässt sich durchaus ein leichter Anstieg konstatieren –, relativ zur integrierten Schreibung fällt ihr Einfluss aber gering aus.

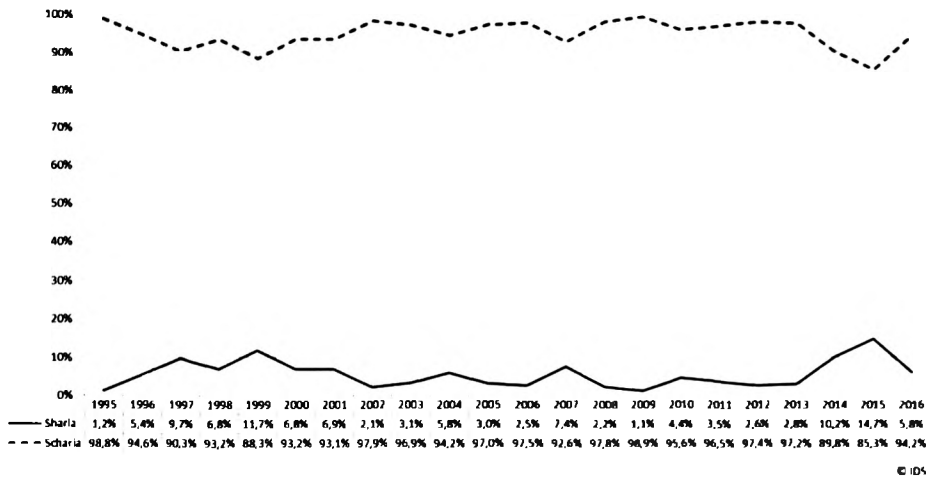


Abb. 21: Verteilung von Sharia/Scharia

Englische Transkriptionen interferieren dagegen bei Ausdrücken wie *Mudschahedin/Mudjahedin* (engl. *Mujahideen*) und *Dschihad/Djihad/Jihad.* Im Unterschied zu *Shisha/Schischa* handelt es sich allerdings besonders bei *Dschihad* um einen ursprünglich dem Fachwortschatz zugehörigen Begriff, der im Zuge des aktuellen Zeitgeschehens und dem damit verbundenen medialen Diskurs zunehmend Relevanz für den allgemeinen Sprach- und Schreibgebrauch gewinnt und so aus der sprachlichen Peripherie mehr und mehr ins Zentrum rückt. In den Korpora macht sich diese Art sprachlicher Aneignung nicht nur durch einen erheblichen Frequenzanstieg bemerkbar, sie hat auch eine erhöhte Produktivität von Komposita, Konstruktionen mit Bindestrich sowie Ableitungen zur Personenbezeichnung zur Folge. Der Anteil an Ad-hoc-Bildungen *(Möchtegern-Dschihadist)* ist in diesem Fall hoch.

Die Produktivität von *Dschihad* als Basis für Wortbildungen lässt den Gebrauch der neugebildeten Ausdrücke ab 2012 dramatisch ansteigen und zahlenmäßig das Simplex deutlich überflügeln.

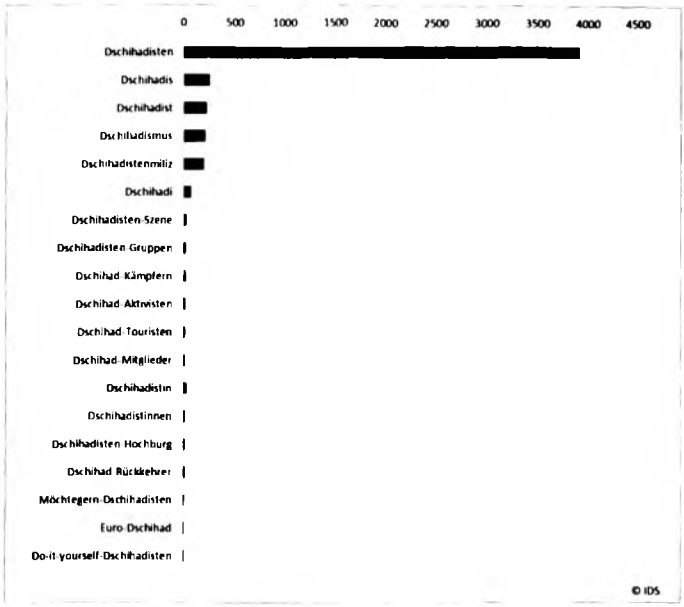


Abb. 22: Wortbildungen mit Dschihad

Dabei bleibt die in Konkurrenz zu den im Deutschen praktizierten Schreibweisen *Djihad* und *Dschihad* stehende internationale, auf der englischen Transkription basierende Form *jihad* nicht ohne Auswirkungen auf den deutschen Schreibgebrauch. Wie die Längsschnittanalysen zeigen, liegen die Frequenzwerte aller drei Schreibungen 2001, im Jahr der Terroranschläge auf das World Trade Center, zunächst noch relativ dicht beieinander (*Dschihad*: 55 %, *Djihad*: 19 %, *Jihad*: 26 %). Die Frequenz der Variante *Djihad* geht in den Folgejahren dann aber stark zurück, aktuell ist sie kaum noch nachweisbar. Dagegen setzt sich die internationale Schreibweise zunehmend durch und stellt zum Ende des Beobachtungszeitraums sogar die Mehrzahl der Schreibungen.

Im direkten Korpusvergleich sind die Varianten bei den professionellen Schreibern und den über Google ermittelten Schreibweisen ähnlich verteilt. Die internationale Schreibweise erreicht bei Google 41 Prozent, gegenüber 33 Prozent bei den professionellen Schreibern. Auch die traditionelle Schreibweise *Djihad* findet sich bei Google etwas häufiger.

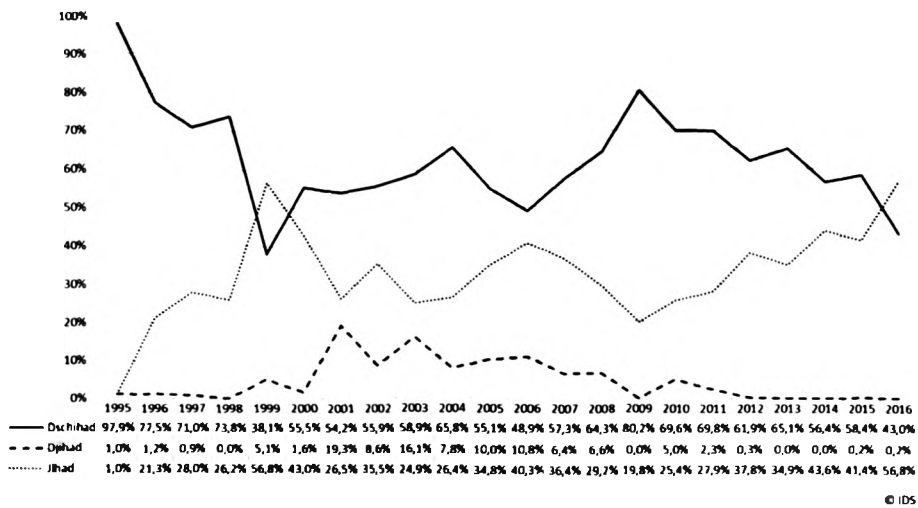


Abb. 23: Verteilung von Dschihad/Djihad/Jihad

Interessant ist der Usus bei den informellen Schreibern im Forumskorpus: Hier wird die deutsche Transkription mit mehr als 76 Prozent präferiert.

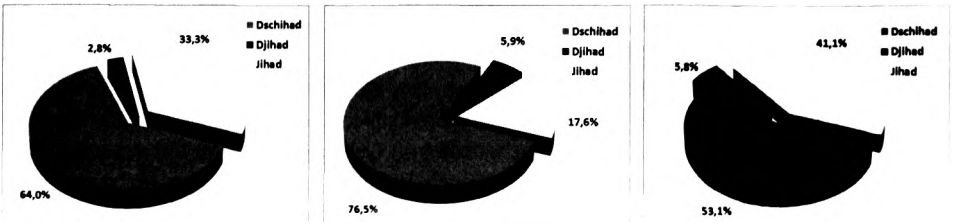


Abb. 24–26: Dschihad *im Korpusvergleich (von links: Textkorpus digital, Forumskorpus, Google)*

Die Transferenz der englischen Schreibung von <j> anstelle von <dj> bzw. <dsch> ist jedoch derzeit kein generelles Phänomen, sondern bleibt offenbar auf den prominenten und hochfrequenten Ausdruck *Dschihad* beschränkt. Bei *Mudschahedin/Mudjahedin* etwa zeichnet sich trotz ähnlicher Ausgangslage keine vergleichbare Entwicklung ab.

9 Internationale Transkriptionssysteme als Orientierungsnorm für Internationalismen

9.1 Entlehnungen aus dem Japanischen

Transkriptionen aus dem Japanischen orientieren sich im Deutschen meist am international gebräuchlichen Hepburn-System, was bei aktuellen Entlehnungen in den meisten Fällen zu einer relativ einheitlichen Schreibung geführt hat.[29] Da die Transkription auf der englischen Laut-Buchstaben-Zuordnung basiert, kommt es allerdings bei älteren Entlehnungen, insbesondere bei Exonymen, noch zu orthografischen Varianzen. So konkurrieren <j> mit <dsch> und <y>mit <j> in *Fujiyama/Fudschijama* oder <sh> für <sch> in *Shintoismus/Schintoismus, Shogun/Schogun* oder *Hiroshima/Hiroschima.* Erhalten blieb die integrierte Transkription dagegen bei älteren Entlehnungen mit unklarer Etymologie, wie etwa *Rikscha*, das über engl. *Rikshaw* eine Kontraktion aus jap. *jinrikisha* darstellt. In anderen Fällen kommt es zu Differenzen in der Aussprache, so bei *Bonsai*, das im Deutschen abweichend von der englischen Lautung mit stimmhaftem *s* gesprochen wird: ['bɔnzai], während <z> in *Kamikaze* abweichend vom Englischen [ts] ausgesprochen wird ([kami'ka:tsə, engl. [kæmɪ'kɑ:zi]). Bei neueren Entlehnungen hingegen werden englische Grapheme direkt übernommen und entsprechend der fremden Lautung *Yakuza* oder *Kaizen* ausgesprochen.

Grundsätzlich orientiert sich die Schreibung sowohl bei Exonymen als auch bei anderen Entlehnungen zunehmend an der internationalen Schreibweise. Im vergleichenden Überblick scheiden die Transkriptionen mit integrierten Graphemen aus dem Schreibgebrauch aus. Bei neueren Entlehnungen, insbesondere bei Kulinarismen wie *Sushi, Sashimi* oder *Shiitake*, spielen indigene Grapheme bei der Transkription keine Rolle mehr, sie lassen sich im Schreibgebrauch nicht nachweisen. Vor dem Hintergrund dieser lexikografischen Entwicklungen wurden im Rahmen der Reform bei diesen Graphemen mit Ausnahme von *Ginkgo* keine weiteren Festlegungen getroffen.

[29] Vgl. Lewin (1990: 32 ff.).

Die eigentümliche Schreibung *Ginkgo* zählt sicherlich zu den Kuriositäten der Orthografiegeschichte. Ihren Ursprung hat sie in einem schlichten Transkriptionsfehler (wohl ein einfacher Flüchtigkeitsfehler) des ostwestfälischen Forschungsreisenden Engelbert Kaempfer (1610–1682), der auf seinen Reisen die Geschichte, Gesellschaft sowie Flora und Fauna Japans beschrieb. Kaempfer, der sich bei seiner botanischen Nomenklatur unter Rückgriff auf das japanische Bildlexikon *Kinmōzui* auf die einheimischen Bezeichnungen stützte, setzte anstelle der korrekten Transkription *Ginkjo* (bzw. modern *Ginkyo*) *Ginkgo* als Terminus an. Die Schreibung wurde von Carl von Linné in die wissenschaftliche Taxonomie übernommen und fand so auch Eingang ins Englische, Spanische und Französische. In England ist daneben allerdings auch *gingko* zugelassen.[30] Da die Schreibung <nkg> im Deutschen in Leseaussprache als [ŋk] realisiert wird,[31] setzte der Rat für deutsche Rechtschreibung neben *Ginkgo* auch die lautnähere Schreibung *Ginko* als Variante an.[32] Die ebenfalls denkbare Schreibung *Gingko* scheidet dagegen aus systematischen Gründen aus, da der durch die Graphemkombination [nk] zu hörende Laut [ŋ] nach § 28 in der Schreibung grundsätzlich nicht realisiert wird.[33] Im Schreibusus ist diese Variante gleichwohl deutlich vertreten.

Die diachrone Grafik des professionellen Schreibgebrauchs zeigt, dass sich bei den professionellen Schreibern die ursprüngliche Form *Ginkgo* dauerhaft durchsetzt. Die neu zugelassene Variante ist nur mit sporadischen Belegen im Schreibusus vertreten. Aufschlussreich ist dabei die Entwicklung der normwidrigen Form **Gingko*. Ihr Anteil liegt

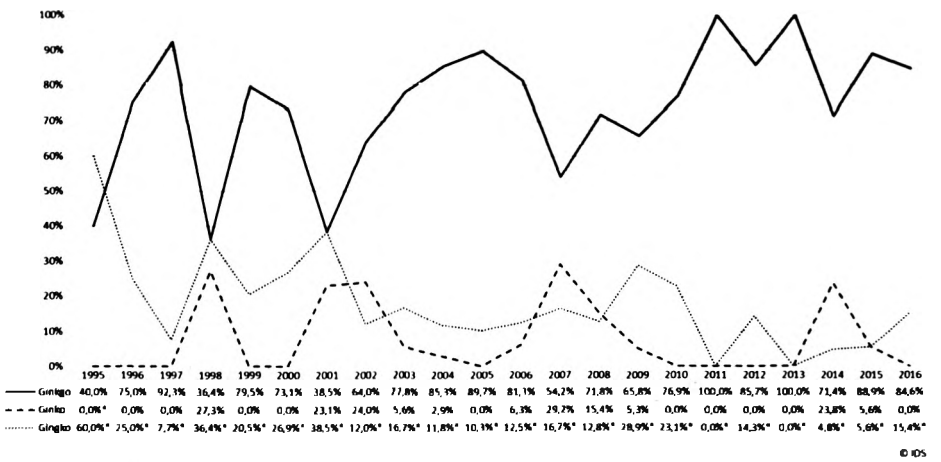


Abb. 27: Verteilung von Ginkgo/Ginko/*Gingko

[30] Zur Herkunft des Fehlers vgl. Michel (2005). Da Michel den Fehler bereits für das Manuskript Kaempfers nachwies und zeigen konnte, dass Kaempfer die japanische Silbe *kyo* sonst einheitlich *kjo* wiedergibt, scheiden andere Erklärungen wie Druckfehler oder Kaempfers norddeutsche Aussprache, in der in dialektaler Lautung <g> für [j] steht, aus. Vgl. auch Crane (2013); Meier-Lemgo (1974).

[31] Vgl. Duden Aussprachewörterbuch (2000): ['gɪŋko].

[32] In einigen Wörterbüchern wird auch die ursprünglich intendierte Schreibung *Ginkjo* gebucht: so Wahrig Deutsches Wörterbuch (2011); ebenso: Muthmann (1988: 736).

[33] Amtliches Regelwerk, § 28: »Für den Laut [ŋ] vor [k] oder [g] im Wortstamm schreibt man *n* statt *ng*.« Als Beispiele werden angeführt: *Bank, dünken, Enkel, Schranke, trinken; Mangan, Singular.*

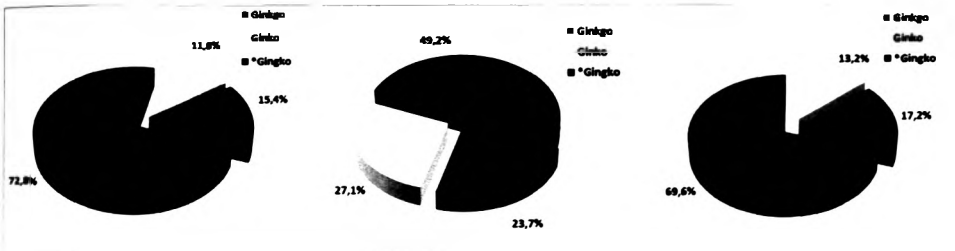


Abb. 28–30: Ginkgo *im Korpusvergleich (von links: Textkorpus digital, Forumskorpus, Google)*

im Jahr vor der Reform sogar über dem der korrekten Schreibung, geht in den folgenden Jahren allerdings immer weiter zurück. Die abfallende Kurve lässt auf die normierende Wirkung der Regelung auf die professionellen Schreiber schließen.

Der vergleichende Überblick der Korpora ergibt allerdings, dass offenbar grundsätzlich Probleme mit der normgerechten Schreibung von *Ginkgo/Ginko* bestehen. So liegt der Anteil der normwidrigen Schreibung **Gingko* sogar im Korpus der professionellen Schreiber bei 15 Prozent. Bei den informellen Schreibern differieren die Frequenzen. Bei den über Google ermittelten Schreibweisen beträgt der Anteil 17 Prozent, im Korpus der Forumstexte sogar 49 Prozent. Hier erreicht aber auch die integrierte Form *Ginko* einen höheren Anteil als die ursprüngliche Schreibung und ist damit als Variante zumindest präsent. Die Korpora unterscheiden sich damit in diesem Fall erheblich voneinander.

9.2 Entlehnungen aus dem Chinesischen

Für das Chinesische wird bei modernen Entlehnungen die Pinyin-Transkription angewendet, wie etwa bei *Fengshui* oder *Souchong* (Teesorte). Die im Deutschen nach 1912 gebräuchliche Lessing-Othmer-Transkription[34] greift bei der Wiedergabe chinesischer Laute im Unterschied zur Pinyin-Transkription bei der grafischen Realisierung auf die Laut-Buchstaben-Zuordnungen des Deutschen zurück, z. B. <tsch> (Pinyin: <sh>), <dsch>

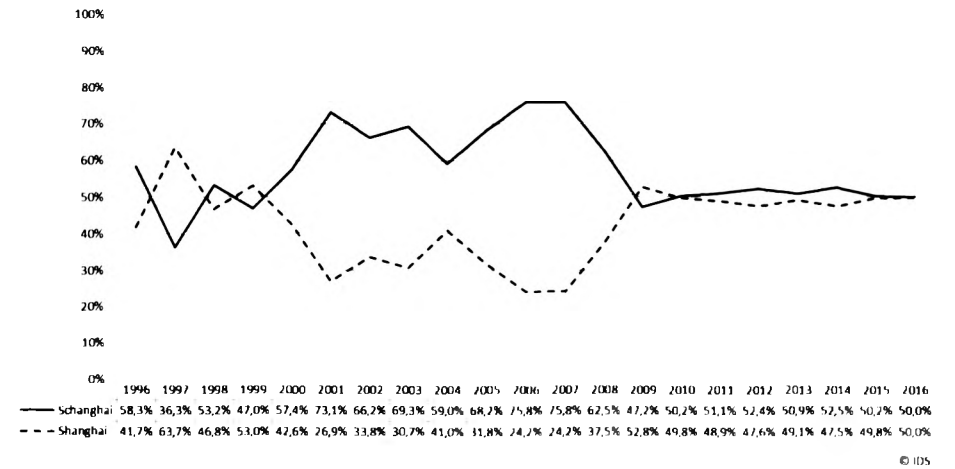


Abb. 31: Verteilung von Schanghai/Shanghai

[34] Vgl. Schön (2013).

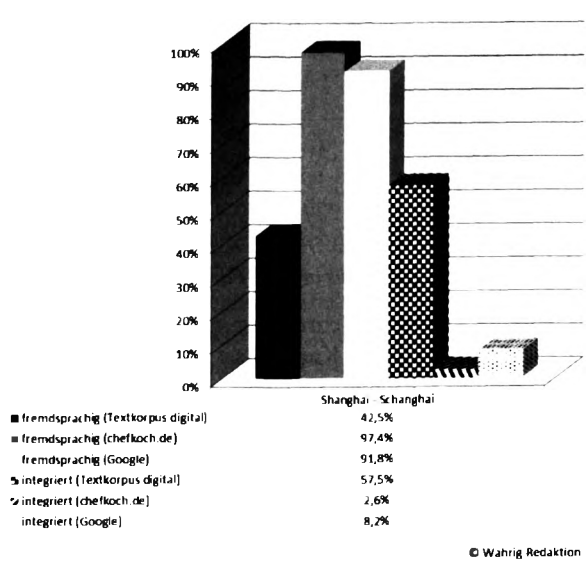


Abb. 32: Shanghai *im Korpusvergleich*

(Pinyin: <zh>), <sch> (Pinyin: <sh>). Da sich international die Pinyin-Transkription durchsetzt, bildet sich bei Internationalismen und zahlreichen Exonymen orthografische Varianz aus, wie bei *Iging/Yijing*, *Juan/Yuan* (eigentl.: Yuán) oder *Schanghai/Shanghai*.

Das Exonym *Shanghai/Schanghai* gehört im Usus professioneller Schreiber zu den eher seltenen Fällen, in denen sich die Transkription mit integriertem <sch> als gleichberechtigte Variante neben der internationalen Schreibweise behauptet.

Im Schreibusus der Printmedien zeigt sich, dass die Varianten-Präferenz aufgrund redaktioneller Vorgaben bei einzelnen Organen unterschiedlich ausfällt. Orthografische Varianz ist allerdings in fast allen Fällen gegeben.

Die deutliche Präferenz einiger Printmedien für die integrierte Transkription *Schanghai* weicht, wie aus dem vergleichenden Überblick der Korpora hervorgeht, erheblich vom Gesamt-Schreibgebrauch ab: Während die im Textkorpus digital vertretenen Printmedien *(Berliner Zeitung, Standard, NZZ)* mehrheitlich die integrierte Schreibung präferieren, spielt diese bei den informellen Schreibern praktisch keine Rolle. Ihr Anteil beträgt im Forumskorpus nur knapp 3 Prozent, bei den über Google ermittelten Schreibweisen liegt die Quote mit 8 Prozent nur unwesentlich höher.

Nur bei *Litchi/Litschi* zeigt die Varianten-Präferenz sowohl im professionellen wie im informellen Usus eine klare Dominanz der integrierten Form. Die fremdsprachige Form

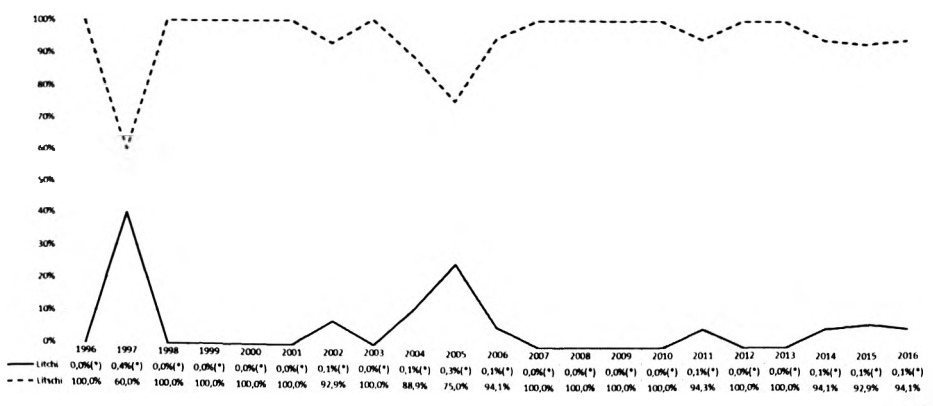


Abb. 33: Verteilung von Litchi/Litschi *(und Komposita)*

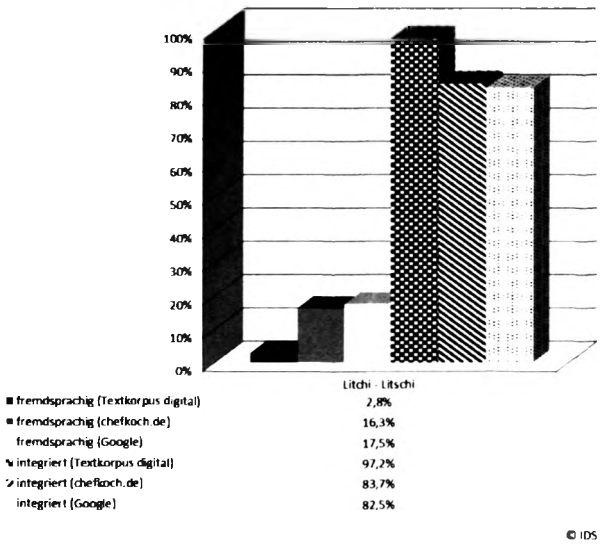


Abb. 34: Litschi *im Korpusvergleich*

ist bei den professionellen Schreibern ohne Relevanz für den Schreibusus, bei den informellen Schreibern liegt sie bei knapp 20 Prozent.

9.3 Entlehnungen über das Sanskrit

Entlehnungen, die auf das Sanskrit zurückgehen, orientieren sich in der Transkription an dem 1912 vorgestellten International Alphabet of Sanskrit Transliteration (IAST). Daneben haben sich bei einzelnen Graphemen eindeutschende Transkriptionen herausgebildet, die in der lexikografischen Festlegung zu orthografischer Varianz führen. Dies betrifft vor allem

- eindeutschendes <w> neben <v>
  - *Veda/Weda, Veden/Weden*
  - *Nirvana/Nirwana*
  - *ayurvedisch/ayurwedisch*
  - *Bhagvan/Bagwan*
  - *Dvandva/Dwandwa*
  - *Dvanagari/Dwanagari*

  aber nur: *Avatar, Swastika (IAST: Svastika)*
- eindeutschendes <j> neben <y>
  - *Mahayana/Mahajana, Hinayana/Hinajana*
  - *Himalaya/Himalaja*
  - *Yoga/Joga*

Diese orthografischen Varianten wurden im Rahmen der Reform nicht neu geregelt.

Bei dem in hoher Frequenz gebrauchten Internationalismus *Yoga/Joga* hat sich die international übliche Schreibung mit <y> weitgehend durchgesetzt. Dabei war noch bis in die 1970er-Jahre ausschließlich die Schreibung *Joga* festgelegt; die Belege für das Jahr 1995

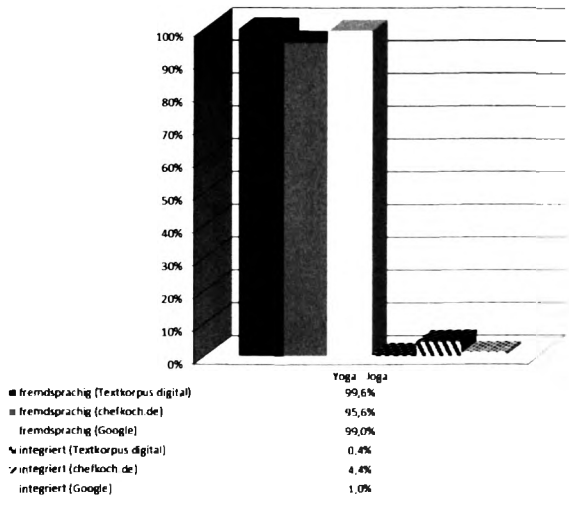


Abb. 35: Yoga *im Korpusvergleich*

lassen vermuten, dass diese Variante vor dem Analysezeitraum deutlich besser vertreten war. Erst mit der 17. Duden-Auflage wurde daneben auch *Yoga* alternativ zugelassen. Im Vergleich der Korpora zeigt sich aktuell ein homogener Schreibgebrauch: Den höchsten Anteil der Schreibung *Joga* verzeichnet noch das Korpus der Forumstexte mit nur 4 Prozent, die integrierte Variante ist damit faktisch aus dem Schreibgebrauch ausgeschieden. Der Rat für deutsche Rechtschreibung trug dieser Entwicklung mit der Streichung von *Joga* im Jahr 2016 Rechnung.

An den Beispielen *Ayurveda/Ayurweda* und *Nirvana/Nirwana* zeigt sich deutlich, dass die Entwicklung des Schreibusus bei neueren Entlehnungen hin zur internationalen Transkription geht, während bei älteren Entlehnungen die integrierte Form im Schreibgebrauch einiger Gruppen überdauert. Die Entlehnung *Nirwana* ist lexikografisch unterschiedlich festgelegt: Wahrig lässt anders als Duden neben der traditionellen Schreibung *Nirwana* auch die internationale Transkription *Nirvana* zu. Dagegen buchen beide Wörterbücher *Ayurveda/Ayurweda* in orthografischer Varianz. Die Erhebungen zur Entwicklung des Schreibgebrauchs zeigen ein klares Bild. Die Neuentlehnung *Ayurveda/Ayurweda* tritt fast ausschließlich in internationaler Schreibweise auf, während sich bei *Nirvana/Nirwana* die eingedeutschte Schreibung (von Schwankungen in einzelnen Jahrgängen abgesehen) dauerhaft durchsetzt, vermutlich auch bedingt durch die im Deutschen gängige idiomatisierte Wendung *ins Nirwana eingehen* ›sterben‹. Interferenzen durch Eigennamen aus dem Englischen (Rockgruppe »Nirvana«) wirken sich kaum auf den Usus der professionellen Schreibern aus.

Die vergleichenden Erhebungen der Korpora ergeben für *Ayurveda/Ayurweda* einen einheitlichen, für *Nirvana/Nirwana* einen heterogenen Schreibgebrauch. Wie bei den professionellen Schreibern ist die integrierte Form *Ayurweda* auch in den anderen Analysekorpora praktisch ohne Relevanz. Dagegen zeigen die Befunde für *Nirwana* einen uneinheitlichen Schreibgebrauch. Während bei den professionellen Schreibern die Anteile der internationalen Transkription *Nirvana* mit knapp 12 Prozent eher gering ausfallen, liegt die Akzeptanz bei den informellen Schreibern mit einem Anteil von 41 Prozent deutlich höher. Bei den über Google[35] ermittelten Schreibweisen stellt sie mit einem Anteil von knapp 60 Prozent sogar die Mehrheit der Belege. Damit zeichnet sich, offenbar beeinflusst durch internationale Schreibweisen, langfristig ein Schreibwandel ab, der nach einer Zeit des Übergangs auch den professionellen Schreibgebrauch beeinflussen dürfte.

[35] Um die Ausgabe von Eigennamen auszuschließen, wurde nach den Wortgruppen »ins/im Nirvana« gesucht.

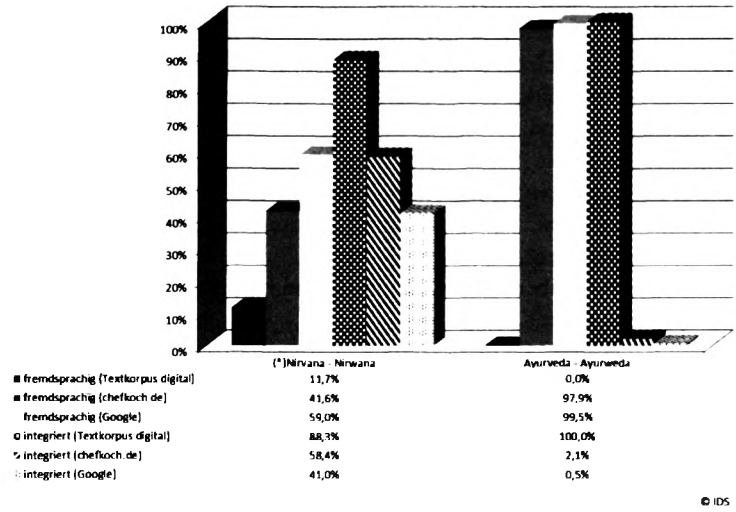


Abb. 36: Nirwana *und* Ayurveda *im Korpusvergleich*

10 Fremdwort-Neologismen im Zeichen von Globalisierung und Internationalisierung

Vor dem Hintergrund weitreichender Globalisierungs- und Internationalisierungstendenzen spiegeln Fremdwort-Neologismen des 21. Jahrhunderts grundlegend neue Entwicklungen im Sprach- und Schreibgebrauch wider. Im Gegensatz zur Fremdwortentwicklung bei etablierten Fremdwörtern aus dem Griechischen/Lateinischen und Französischen werden Anglizismen, noch deutlicher neue Entlehnungen aus anderen europäischen und außereuropäischen Sprachen, in weitaus geringerem Maße den graphemischen Normen und Konventionen des Deutschen angepasst. Die Schnelllebigkeit der neuen Wörter in Verbindung mit der rapiden Verbreitung durch digitale Medien und moderne internationale Kommunikation, die einer allmählichen Integration entgegenläuft, befördert eine unmittelbare Übernahme der Neologismen aus der Gebersprache. Dies erfolgt bei Sprachen mit lateinischen Schriftsystemen durch Transferenz der Schreibung in der Herkunftssprache wie bei aktuellen Anglizismen und Romanismen, bei Sprachen aus anderen Schriftsystemen häufig über den Vermittlungsweg des Englischen als Lingua franca. Insbesondere bei Internationalismen wie *Shisha, Dschihad* oder *Sushi* kommt es zu Interferenzen aus dem Englischen. Sie treten in einigen Fällen auch dann im Schreibusus auf, wenn sie, wie etwa *Jihad,* noch nicht der Norm entsprechen. Nicht nur bei Entlehnungen aus dem Arabischen sind diese Einflüsse jedoch ungleichmäßig: Besonders stark sind sie bei Neologismen *(Shisha/Schischa)* und bei hochfrequenten Ausdrücken mit weitreichender gesellschaftspolitischer und kultureller Relevanz wirksam. Ältere Entlehnungen wie *Scharia* oder *Litschi* hingegen folgen häufig noch den an den deutschen Laut-Buchstaben-Zuordnungen orientierten Umschriften. Etliche Fälle dokumentieren aber auch einen heterogenen, ungefestigten Schreibgebrauch: Neben normkonformen Varianten sind zum Teil mehrere nicht normgerechte Schreibungen belegt. Dies betrifft vor allem den Alltagswortschatz und den Bereich der informellen Schreibern (**Tzatziki*, **Gingko*, verschiedene Varianten für *Cappuccino*, *Latte macchiato*, *Cannelloni*).

Perspektivisch legt dieser Befund eine weitere intensive Beobachtung des aktuellen Schreibgebrauchs von Fremdwort-Neologismen nahe. Es stellt sich die Frage, ob die Re-

geln des amtlichen Regelwerks den neuen Entwicklungen noch umfassend Rechnung tragen und die normorientierte Systematik durchgehend greift. Eine Kodifizierung frequenter neuer Fremdwörter, ggf. auch eine Modifizierung und Anpassung der Regeln für die Fremdwortschreibung, ist unbedingt erforderlich – um den veränderten Bedingungen in einer zunehmend heterogenen und diversifizierten Gesellschaft auch in Sprache und Orthografie Rechnung zu tragen, den Nachschlagenden Orientierung zu bieten und einer Beliebigkeit der Schreibung durch einheitliche, am Usus ausgerichtete Normen nachhaltig und langfristig entgegenzuwirken. Die systematische empirische Dokumentation und Auswertung orthografischer Konventionen verschiedener Schreiber-Gemeinschaften – auch über die professionellen Schreiber hinaus – mithilfe von korpusanalytischen Methoden ist dabei ein wichtiges Instrument.

Literatur

Best, Karl-Heinz (2006): »Italianismen im Deutschen.« In: *Göttinger Beiträge zur Sprachwissenschaft* 13, S. 77–86.

Crane, Peter R. (2013): *Ginkgo the tree that time forgot*. New Haven/London.

Eichinger, Ludwig M./Deppermann, Arnulf (Hgg.) (2014): *Das Deutsch der Migranten*. Berlin/Boston.

Eisenberg, Peter (2018): *Das Fremdwort im Deutschen*. 3., akt. und erw. Aufl. Berlin/New York.

Fleischer, Wolfgang/Barz, Irmhild/Schröder, Marianne (2012): *Wortbildung der deutschen Gegenwartssprache*. 4. Aufl., völlig neu bearbeitet. Berlin/Boston.

Krome, Sabine (2018): »*Skypen, faken, toppen* und *liken*: Anglizismen im Deutschen als Indikatoren gesellschaftlichen und orthografischen Wandels.« In: *Muttersprache* 2, S. 105–122.

Krome, Sabine/Roll, Bernhard (2016): »Anglizismen und andere fremdsprachige Neologismen als Indizien für Sprach- und Schreibwandel. Empirische Analysen zum Schreibusus auf der Basis von Textkorpora professioneller und informeller Schreiber.« In: *Studia Germanistica, Acta Facultatis Philosophicae Universitatis Ostraviensis* 19, S. 53–91.

Krome, Sabine/Roll, Bernhard (2016): »Fremdwörter zwischen Isolation und Integration: Empirische Analysen zum Schreibusus auf der Basis von Textkorpora professioneller und informeller Schreiber.« In: *Studia Germanistica, Acta Facultatis Philosophicae Universitatis Ostraviensis* 18, S. 5–40.

Lewin, Bruno (1990): *Abriss der japanischen Grammatik*. 3., verb. Aufl. Wiesbaden.

Meier-Lemgo, Karl (1974): »Kaempfer, Engelbert.« In: *Neue Deutsche Biographie*. Bd. 10, S. 729 f. http://www.deutsche-biographie.de/pnd118559168.html.

Michel, Wolfgang (2011): »On Engelbert Kaempfer's ›Ginkgo‹.« Research Notes (revised edition). https://catalog.lib.kyushu-u.ac.jp/opac_detail_md/?lang=0&amode=MD100000&bibid=2898.

Müller, Gerhard (2012): »Admiral und Laute, Papagei und Zucker. Arabische Wörter im Deutschen. Eine allgemeine Übersicht.« In: *Sprachreport* 28 (4), S. 2–9.

Schmöe, Friederike (1998): *Italianismen im Gegenwartsdeutschen unter besonderer Berücksichtigung der Entlehnungen nach 1950*. Bamberg.

Schön, Michael (2013): *Chinesisch-deutsche Transkriptionssysteme im 19. und 20. Jahrhundert: Abriss der Entwicklung einschließlich wichtiger Transkriptionstabellen*. Berlin.

Seidel-Pielen, Eberhard (1996): *Aufgespießt. Wie der Döner über die Deutschen kam*. Hamburg.

Schwitalla, Johannes (1995): *Kommunikation in der Stadt. Teil 4: Kommunikative Stilistik zweier sozialer Welten in Mannheim-Vogelstang*. Berlin/New York.

Tazi, Raja (1998): *Arabismen im Deutschen. Lexikalische Transferenzen vom Arabischen ins Deutsche*. Berlin/New York.

Wegener, Heide (2004): »Pizzas und Pizzen – die Pluralformen (un)assimilierter Fremdwörter im Deutschen.« In: *Zeitschrift für Sprachwissenschaft* 23 (1), S. 47–112.

Wiese, Heike (2013): *Kiezdeutsch. Ein neuer Dialekt entsteht*. München.

Wilhelm, Eva-Maria (2010): »Italianismen des Handels im Deutschen und Französischen: Wege des frühneuzeitlichen Sprachkontakts.« In: *Mitteilungen des Sonderforschungsbereichs 573 ›Pluralisierung und Autorität in der Frühen Neuzeit. 15.–17. Jahrhundert‹* 1, S. 14–23.

Quellen

Brockhaus Wahrig (2011): *Deutsches Wörterbuch.* Hg. von Wahrig-Burfeind, Renate. 9. Aufl., völlig neu bearbeitet. Gütersloh/München.

Brockhaus Wahrig (2011): *Die deutsche Rechtschreibung.* Hg. von der Wahrig-Redaktion. 8. Aufl., völlig neu bearbeitet. Gütersloh/München.

Duden, Konrad (1908): *Orthographisches Wörterbuch der deutschen Sprache.* 8. Aufl. Neuer Abdruck. Leipzig/Wien.

Duden, Konrad (1888): *Vollständiges Orthographisches Wörterbuch der deutschen Sprache.* 3., umgearbeitete und vermehrte Aufl. Neuer Abdruck. Leipzig.

Dudenredaktion (2000): *Aussprachewörterbuch.* 4., neu bearb. und aktualisierte Aufl. Mannheim/Leipzig/Wien/Zürich.

Dudenredaktion (Hg.) (1991): *Duden. Die deutsche Rechtschreibung.* 20., völlig neu bearb. und erw. Aufl. Mannheim/Leipzig/Wien/Zürich.

Dudenredaktion (Hg.) (1996): *Duden. Rechtschreibung der deutschen Sprache.* 21., völlig neu bearb. und erw. Aufl. Mannheim/Leipzig/Wien/Zürich.

Dudenredaktion (Hg.) (2009): *Duden. Die deutsche Rechtschreibung.* 25., völlig neu bearb. und erw. Aufl. Mannheim/Wien/Zürich.

Dudenredaktion (Hg.) (2017): *Duden. Die deutsche Rechtschreibung.* 27., völlig neu bearb. und erw. Aufl. Berlin.

Herrmann, Ursula (Hg.) (1996): *Bertelsmann. Die neue deutsche Rechtschreibung.* Gütersloh.

Rat für deutsche Rechtschreibung (Hg.) (2017): *Deutsche Rechtschreibung. Regeln und Wörterverzeichnis.* Teil II. Wörterverzeichnis. http://www.rechtschreibrat.com/DOX/rfdr_Woerterverzeichnis_2016_veroeffentlicht_2017.pdf.

Rigler (1848): »Bemerkungen über die Gesundheits-Verhältnisse in Constantinopel im Juli 1847.« In: *Zeitschrift der k. k. Gesellschaft der Ärzte zu Wien* 4(2), S. 299–316.

Sanders, Daniel (1871): *Fremdwörterbuch.* 2 Bde. Leipzig.

Sanders, Daniel (1875): *Orthographisches Wörterbuch oder alphabetisches Verzeichnis aller deutschen oder im Deutschen eingebürgerten Wörter mit schwieriger oder fraglicher Schreibweise in endgültiger Feststellung.* Leipzig.

Wahrig (2000): *Deutsches Wörterbuch.* Hg. von Wahrig-Burfeind, Renate. 7., vollst. neu bearb. und aktualisierte Aufl. Gütersloh/München.

Wahrig (2005): *Die deutsche Rechtschreibung.* Hg. von der Wahrig-Redaktion. 8. Aufl. Gütersloh/München.

Wahrig (2011): *Die deutsche Rechtschreibung.* Hg. von der Wahrig-Redaktion. 8. Aufl. Gütersloh/München.

Weigand, Friedrich Ludwig Karl (1857): *Deutsches Wörterbuch.* 3., völlig umgearbeitete Aufl. von Friedrich Schmitthenners kurzem deutschen Wörterbuche. Bd. 1, A–K. Gießen.

Dr. Sabine Krome
Institut für Deutsche Sprache (IDS)
Geschäftsstelle des Rats für deutsche Rechtschreibung
R 5, 6–13
68161 Mannheim
krome@ids-mannheim.de